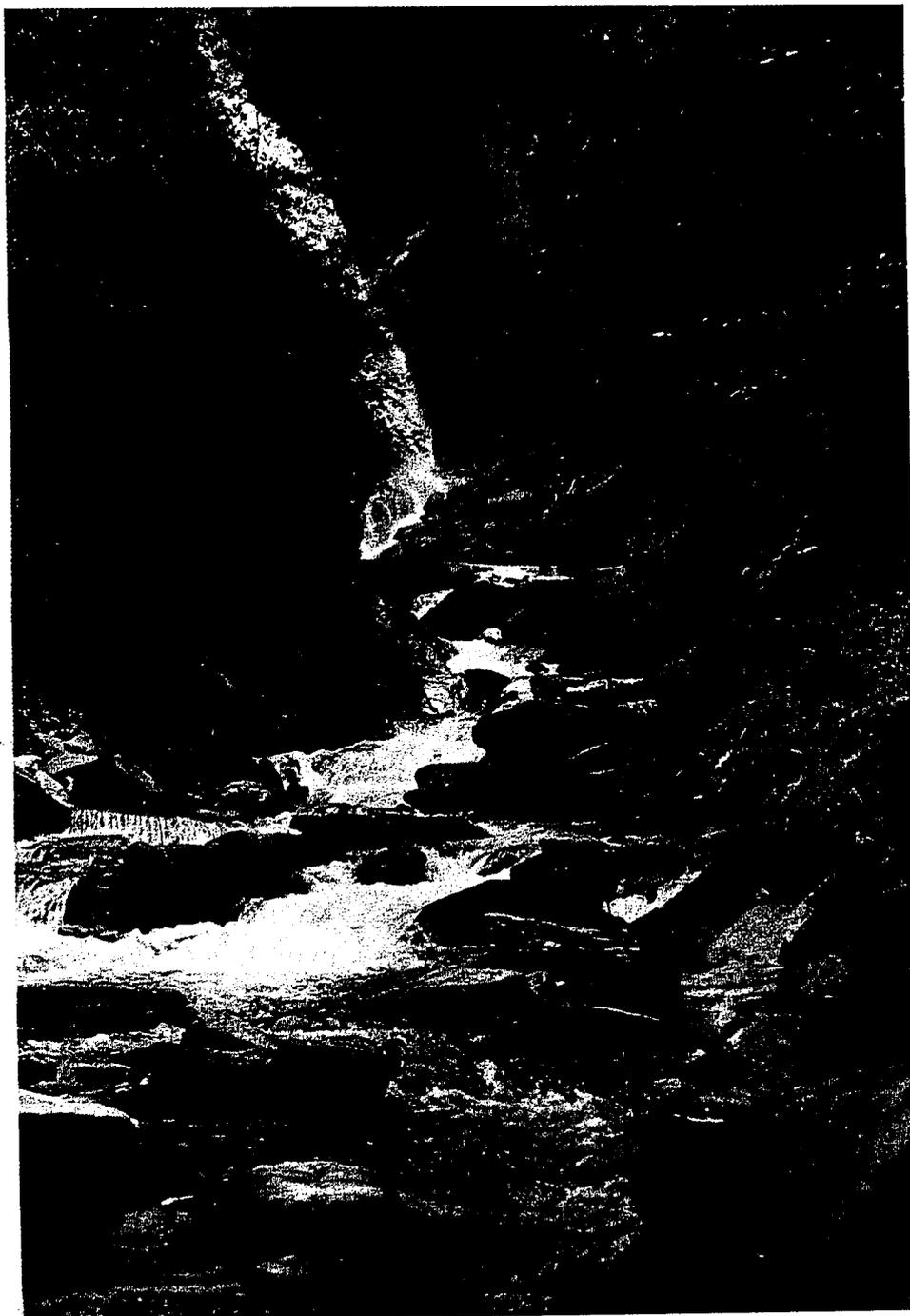




Nummer 1/96
II. Jahrgang

DER BERUFSJÄGER

Mitteilungsblatt des Bundesverbandes Deutscher Berufsjäger e.V.



Aus dem Inhalt:

- Vier Jahre
Vorstandsarbeit
- Jagd, Tierschutz,
Wildbretqualität
- Reminiszenz
an Rußland

Zum neuen Jagdjahr: Die Waidgerechtigkeit voranstellen!

Als Hobbyjäger (engl. Steckenpferd, Liebhaberei) bezeichnet zu werden, hat nichts Abwertendes in sich, die meisten Jäger bekennen sich dazu.

Viele Waidmänner, sicherlich nicht die dümmsten, haben über die Satire des ZDF »Waidmannsheil oder der Schuß ins Brötchen« herzhafte gelacht. Eine jägerische Minderheit (Verteilung von Leserschriften) fühlte sich diffamiert. Das würde vielleicht auch für die Jägergeschichte im »Struwelpeter« gelten.

Schwerwiegender und gepaart mit Ansehensverlust für die Jägerschaft sind die Mitteilungen, die durch die Fach- und Regenbogenpresse gehen über Jagdpraktiken, von denen auch Prof. Herzog in dem folgenden Beitrag berichtet.

Nicht der ist »Nestbeschränker«, der Abszesse gegen Tierschutz und Waidgerechtigkeit anspricht, sondern der, der sie verursacht. Vielleicht muß man den Kreis, der das Mäntelchen des Schweigens, des Mitmachens, der Toleranz über das Geschehen ausbreitet, der Mittäterschaft bezichtigen und aufrütteln.

Das Wild und eine Vielzahl von Jägern verdienen es, sich vor der Öffentlichkeit dafür zu entrüsten.

Der Berufsjäger kennt alle Seiten der Jagd, der hohen, der niederen und der nicht vorzeigbaren Schattenseiten. Aber wer fragt ihn schon nach seiner Meinung?

Es ist schon einige Jahre her, als mein Kollege WM Arthur Treichel, ehemaliger Vorsitzender vom Bund Bayerischer Berufsjäger, sagte: »Die Jagd wird immer brutaler.« Wie recht er hatte!

WM Dieter Bertram

Besinnung – Freude – Dank

– Eine Betrachtung von Prof. Dr. Alexander Herzog –

Die Legende von Hubertus hat bis heute nichts an Aktualität verloren. Sie gilt nicht nur für den 3. November, sondern für den Beginn des neuen Jagdjahres. Sie fordert alle Jäger auf, auch in den freilebenden Tieren Mitgeschöpfe zu sehen. Das bedeutet ganz aktuell, daß wir uns an den modernen »Bewegungsjagden« auf Schalenwild, die nichts anderes sind als Hetzjagden und das Wild zur laufenden Zielscheibe für meist schlechte Schützen degradieren, nicht beteiligen.

Solche Veranstaltungen sind höchst tierschutzwidrig. Wer nicht in der Lage ist, die notwendige Jagd waidmännisch »wie sich's gehört« auszuüben, der sollte besser daheim bleiben und die Jagd den echten Jägern überlassen.

Der wirkliche Jäger weiß sehr wohl, daß mit dem Jagdrecht die Hegepflicht verknüpft ist und mit der Jagdausübung Selbstdisziplin. Durch zügellose Hetzjagden, so wie sie verschiedentlich bereits durch die Medien angeprangert wurden, wird das Bild des Jägers in der Öffentlichkeit immer negativer.

Zum Beginn des neuen Jagdjahres müssen wir, so meine ich, uns auch deutlich von diesen tierschutzwidrigen Jagdmethoden distanzieren, selbst auf die Gefahr hin, daß wir uns auseinanderdividieren, zumal schon seit geraumer Zeit und in zunehmendem Maße im Spannungsfeld Jagd und Forstwirtschaft eine wachsende Polarisierung stattfindet. Wer immer noch glaubt, daß sich in der Fortführung der Tradition der deutschen Jagd- und Forstgeschichte die zum Teil künstlich geschaffenen Probleme im Wald und Wild nur durch ein verständnisvolles »Sitzen in einem Boot« lösen, der irrt.

Wir als Jäger müssen endlich der Öffentlichkeit sagen, daß wir seit mehr als 15 Jahren – auf Wunsch der Waldbauern – das Schalenwild drastisch reduzieren. So drastisch, daß ohne Hetzjagden mit Hunden offenbar keine effektive Jagd mehr möglich ist, zumindest in großen Teilen unserer Reviere nicht mehr, und daß die Wildschäden angeblich trotzdem kaum weniger werden.

Wir müssen wieder zu unserer eigenen Jägertradition kommen: erst Heger sein, dann Jäger. Wenn wir uns wieder nach dieser Philosophie richten, dann werden wir bei unserem Rückblick am Ende des Jagdjahres auch wieder vor uns und unseren Mitmenschen bestehen können.

Wir haben nur Anspruch auf Ausübung der Jagd, wenn wir die Waidgerechtigkeit wieder voranstellen und den Schöpfer im Geschöpfe ehren.

Sehr geehrte Mitglieder,

unsere Tombola 1995 in Lich war einfach überwältigend. Bitte helft mit, jeder im Rahmen seiner Möglichkeiten, daß wir wieder eine an Überraschungen reiche Tombola durchführen können.

Allen Spendern im voraus herzlichen Dank.

Der Vorstand

Trotz allem ...

... gemeinsam für Natur, Wild und Jagd!

Impressum:

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:

Bundesverband Deutscher Berufsjäger e.V.
Revieroberjäger Jürgen Steinhoff
Jagdhaus Tudorf
33154 Salzkotten, Telefon 029 55/61 27

Schriftleitung:

Günther Klahm
Kohl-Weigand-Straße 137
66386 St. Ingbert
Telefon 068 94/3 58 41

Herstellung:

Die Pirsch, Lothstraße 29, 80797 München

Erscheinungsweise:

1. April und 1. Dezember eines jeden Jahres

Redaktionsschluß:

1. Februar für Aprilausgabe – 1. Oktober für Dezemberausgabe

Nachdrucke – auch auszugsweise – sowie Herstellung von fotografischen Vervielfältigungen, Mikrofilmen u.a. sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Schriftleitung und unter genauer Quellenangabe gestattet.

Titelfoto:

WM Dieter Bertram

Gewünschte Satzungsänderungen

Artikel 2 Abs. (5) bisher:

Zur Verwirklichung der Aufgaben und Ziele ist ein korporativer Beitritt zu anderen Organisationen möglich.

Neu:

Zur Verwirklichung der Aufgaben und Ziele ist ein korporativer Beitritt zu anderen Organisationen möglich. Über den Beitritt entscheidet die Mitgliederversammlung.

Begründung:

s. unten

Artikel 4 Abs. (7) bisher:

Außerordentliche Mitglieder sind Freunde und Förderer des BDB. Die Aufnahme erfolgt durch schriftlichen Antrag an den Vorsitzenden des BDB unter Anerkennung der Satzung. Über den Antrag entscheidet der Vorstand. Eine Ablehnung des Antrages ist dem Antragsteller schriftlich mitzuteilen. Außerordentliche Mitglieder haben bei Schlußabstimmungen und Wahlen kein Stimmrecht und sind in der Anwesenheitsliste getrennt zu führen.

Neu:

Außerordentliche Mitglieder sind Freunde und Förderer des BDB. Außerordentliche Mitglieder können auch Verbände und Organisationen gemäß Artikel 2 Abs. (2) Ziff. 2 werden. Die Aufnahme erfolgt durch schriftlichen Antrag an den Vorsitzenden des BDB unter Anerkennung der Satzung. Über Aufnahmeanträge von Freunden und Förderern entscheidet der Vorstand. Im Falle der einzel-

nen Mitgliedschaft entscheidet über den Antrag der Vorstand. Bei korporativem Beitritt von Verbänden und Organisationen entscheidet über den Aufnahmeantrag die Mitgliederversammlung. Eine Ablehnung des Antrages ist vom Vorsitzenden dem Antragsteller mit Begründung schriftlich mitzuteilen. Außerordentliche Mitglieder haben bei Beschlußabstimmungen und Wahlen kein Stimmrecht und sind in der Anwesenheitsliste getrennt aufzuführen.

Begründung:

Die Vergangenheit hat gezeigt, daß Interesse besteht, als Verband dem BDB beizutreten. Daß bei einem Beitritt zu bzw. von Verbänden die Zustimmung der Mitgliederversammlung erforderlich sein sollte, ist darauf zurückzuführen, daß es sich bei den in Frage kommenden Beiträgen zum BDB um sehr unterschiedliche Größen handeln kann, die in einer Geschäftsordnung festgelegt werden. Während bei einem Beitritt zu einem anderen Verband dieser den Beitrag in der Regel festsetzt. Im übrigen handelt es sich um Grundsatzfragen, über die die Mitgliederversammlung entscheiden muß. Sollte die Mitgliederversammlung der Meinung sein, daß der korporative Beitritt zu anderen Verbänden wie auch der korporative Beitritt von anderen Verbänden dem erweiterten Vorstand übertragen werden sollte, müßte zwangsläufig Art. II Abs. (2) um Ziff. 4 wie folgt ergänzt werden:

Der Beitritt von und zu anderen Verbänden und Organisationen gemäß Art. 2 Abs. (5) und Art. 4 Abs. (7) dieser Satzung.

Vorsorglich wird darauf hingewiesen, daß es sich möglicherweise um Verbände auf Landesebene handelt, so daß die Landesverbände im BDB eingeschaltet werden müßten.

Der Vorsitzende hat das Wort

Sehr geehrte Kollegen und Freunde des Bundesverbandes Deutscher Berufsjäger e.V.

Im Frühjahr 1996 sind vier Jahre Arbeit für unseren Verband vorüber, und ich halte es für angebracht, über diesen Zeitraum insgesamt einen Überblick zu vermitteln. Auch aus der Verpflichtung für Mitglieder, die nicht an unseren Mitgliederversammlungen teilnehmen konnten. Allerdings kann der gesamte Umfang der Arbeit für unseren Verband nicht aufgeführt werden, da sonst der Rahmen gesprengt würde. Über weitere aktuelle Aktivitäten wird auf der anstehenden Mitgliederversammlung berichtet.

Die Gründung von eigenständigen Landesverbänden war eine der ersten von vielen anderen notwendigen Veränderungen. Dies ist, wenn auch mitunter mit Schwierigkeiten verbunden, bis auf Schleswig-Holstein, Sachsen und Thüringen geschehen. Es ist eine Tatsache, daß ein kleiner Verband wie der BDB, will er aus der Isolation in unserer Gesellschaft herauskommen, erhebliche Anstrengungen unternehmen muß. Dazu war ein persönlicher Einsatz erforderlich, der bei einigen Vorstandsmitgliedern weit über die Grenzen des Zututbaren hinausging.

Die Entscheidung, unseren Verband für außerordentliche Mitglieder zu öffnen, war eine zwingende Notwendigkeit. Ohne die Unterstützung dieser Freunde wären viele Dinge unmöglich gewesen. Allen Freunden und Gönnern, die uns durch persönliches Engagement oder finanziell unterstützt haben, möchte ich an dieser Stelle herzlich »danke« sagen.

Für die Umsetzung der Aufgaben und Ziele sowie anderen Verpflichtungen aus einer neuen Satzung heraus war es notwendig, die innere Struktur so aufzubauen, daß unser Verband sich mit einem eigenen Profil vorstellen kann. Die Gemeinnützigkeit, gestützt auf unsere Zielsetzungen hinsichtlich

des Naturschutzes, wurde durch das Finanzamt Paderborn bestätigt. Erste Schritte zur Anerkennung als 29er-Verband wurden eingeleitet.

Die Ausbildung der zukünftigen Revierjäger/-innen mußte auf einen Stand gebracht werden, der nicht nur die vorgenannten Satzungsverpflichtungen rechtfertigt, sondern einen Naturberuf mit dem zeitlich notwendigen Wissen des Naturschutzes und der Ökologie allgemein ausstattet. Dazu wurden andere Ausbildungsinhalte ebenfalls optimiert.

Die Ausbildungsverordnung vom 26. April 1982 sieht vor, daß der Beruf des Revierjägers auch für Frauen zugänglich ist. Zwei Bewerberinnen waren so hartnäckig, daß nach einem Gespräch mit dem Geschäftsführer des LJV Niedersachsen, Herr Schulte-Frohlinde, Einigkeit darin bestand, den beiden Damen bei der Beschaffung einer Lehrstelle behilflich zu sein. Dem LJV Niedersachsen und dem LJV Nordrhein-Westfalen sei an dieser Stelle gedankt, daß die angehenden Revierjägerinnen in Springe und Brüggen in die Lehre gehen konnten.

Unser Mitteilungsblatt »Der Berufsjäger« hat ein neues Gesicht bekommen, und es sind einige Seiten mehr geworden. Dies kann nur ein Teil der Optimierung sein. Ich möchte noch einmal auf die Worte unseres Ehrenvorsitzenden WM Fritz Hammerschmidt verweisen, der dringend angeht, daß sich mehr Leser an der inhaltlichen Gestaltung beteiligen.

Das »Informationsblatt Bundesverband Deutscher Berufsjäger« wurde in einer Auflage von 5000 Exemplaren völlig neu gestaltet. Es vermittelt dem Leser einen ausreichenden Überblick über unser Berufsbild, d.h., wer wir sind, und auch, was wir wollen.

Durchschnittlich wurden pro Jahr 25 Termine wahrgenommen, die zum Teil überraschende Ergebnisse und Erkenntnisse vermittelten. Es war schon ziemlich sonderbar, sei es bei Kontakten mit dem BUND, NABU, WWF, dem Deutschen Tierschutzbund, dem ÖJV, Politikern, Mitbürgern,

unter ihnen Jäger, erst einmal darlegen zu müssen, wer wir sind. Bei einem Gespräch mit dem BUND 1992 in Bonn war zu erkennen, daß für unsere Arbeit und was wir wollen, eine positive Einstellung vorhanden war. Weitere Gespräche fanden nicht statt, da dieser Verband schon längere Zeit mit Personen aus dem forstlichen Bereich zusammenarbeitet. Hier kam der BDB zu spät.

Der Vorsitzende des WWF Deutschland, Herr von Treuenfels, und die Geschäftsführer Dr. Jungius und Dr. Schwede, sagten uns Unterstützung zu bei der Einbindung von Berufsjägern in Naturschutzgebieten, Biosphärenreservaten und Nationalparke zu und zeigten Verständnis für unsere Bemühungen, auch in anderen Bereichen unserem Berufsstand bessere Perspektiven zu ermöglichen.

Die Verhandlungen mit dem ÖJV in Olpe erwiesen sich als sehr schwierig. Einerseits ist die volle Unterstützung für eine professionelle Wildbewirtschaftung durch den Berufsjäger vorhanden, andererseits ist es für den BDB unmöglich, Positionen aufzugeben, die einschneidend negativ die Lebensqualität der wiederkäuenden Schalenwildarten beeinträchtigen.

In seinem Geschäftsbericht 1993-1995 hat der Deutsche Tierschutzbund einige Ansichten zum Thema Jagd verfaßt. Unter anderem auch die Forderung, daß die Jagd in Deutschland nur noch durch Berufsjäger ausgeübt werden solle. In der gewünschten Kommentierung durch den BDB wurde Herrn Dr. Apel mitgeteilt, daß dies in dieser Form von uns nicht mitgetragen werden kann.

Mit dem Bundesverband Deutscher Jagdaufseher wurde 1993 eine Resolution verfaßt und an 120 Stellen verschickt. Ministerien, Verbände und Politiker waren die Empfänger. In diesem Papier haben wir auf unsere Situation aufmerksam gemacht und eindeutig formuliert, was wir fordern. Daraus entstanden ist 1995 ein von beiden Verbänden getragener Vorschlag zur Novellierung des BJG. Die wesentlichen Punkte daraus sind:

1. Die Verpflichtung eines jeden Jägers, alljährlich auf den Schießstand zu gehen und zu vorgegebenen Bedingungen zu üben. Bei fehlendem Nachweis sollte der Jagdschein nicht verlängert werden.
2. Um den Wild- und Biotopschutz zu optimieren, **müssen Jagdbetriebsgemeinschaften** gegründet werden. Diese Gemeinschaften müssen auf der Ebene der Kreise oder kreisfreien Städte durch einen **Revierjäger - Berufsjäger** beraten und betreut werden.
3. Die Ausübung der Jagd in Nationalparks, Naturschutzgebieten, Biosphärenreservaten oder Ramser-Schutzgebieten wird durch die Länder geregelt und ist dem jeweiligen Schutzzweck unterzuordnen. Für den **Jagdenschutz - Wildschutz sind Berufsjäger einzusetzen**.
4. Hauptberuflich angestellte Jagdaufseher **müssen Revierjäger (Berufsjäger)** oder forstlich ausgebildet sein.
5. In den Ländern sind Jagdbeiräte zu bilden, denen Vertreter der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft, der Jagdgewerkschaft, der Jäger, **Revierjäger**, des Naturschutzes und des Tierschutzes angehören müssen.

Hinzu kommen die Vorschläge zur Veränderung der Jagdzeiten bezüglich der Schmalotter und Schmalrehe, die Aufnahme von Rabenkrähen und Elstern in das BJG und der Vorschlag, der die Brut- und Setzzeiten eindeutig definiert. Der Bundesrat teilt mit, daß bei einer anstehenden Novellierung unsere Vorschläge mitberaten werden.

Die Bitte an Frau Dr. Merkel im BMU, unsere Bemühungen, Berufsjäger in Biosphärenreservaten und Nationalparks zu unterstützen, und die Vorschläge zur Änderung des BJG waren ebenfalls der Anlaß zu einem Gespräch im MELF. Seitens des Ministeriums wurde auf die ungewisse und schwierige Finanzierung hingewiesen. Wir sind der Meinung, daß hierzu aus Mitteln der Jagdabgabe eine sinnvolle Förderung angebracht ist.

In Wernigerode wurde 1994 beschlossen, daß der BDB dem NABU als korporatives Mitglied beitrifft. Um u.a. die Interessen der Mitglieder in diesem Verband wahrzunehmen, wurde mir angeboten, diese in der Bundesarbeitsgemeinschaft »Wald und Wild« wahrzunehmen. Nach gar nicht einfachen Diskussionen ist es letztlich gelungen, für uns Berufsjäger ein Positionspapier fertigzustellen. Mit ihm ist ein wesentlicher Schritt getan, durch einen anderen Verband, in der Öffentlichkeit für uns und unsere Arbeit zu werben.

Erlauben Sie mir noch einen Hinweis. Mitgliederversammlungen sind keine lästigen Pflichtübungen, sondern sie vermitteln nach außen hin stets die Geschlossenheit eines Verbandes. Ich würde mich freuen, recht viele Kollegen und Freunde begrüßen zu dürfen. Bis dahin verbleibe ich mit einem kräftigen Waidmannsheil

Jürgen Steinhoff
Vorsitzender

Kurzposition

Naturnaher Wald braucht handwerklich perfekte Jagd

Forst- und Landwirtschaft werden unter erheblichem Einsatz von Steuergeldern von Forstverwaltungen und Landwirtschaftsbehörden professionell betreut. Demgegenüber findet die Jagd einschließlich der Hege als Freizeitnutzung statt.

Wild und Jagdnutzung beeinflussen in erheblichem Umfang die ökologische Leistungsfähigkeit der Landschaft. Auch unabhängig von der Jagd sind zahlreiche Tier- und Pflanzenarten samt ihrer Lebensräume gefährdet. Sollte vor diesem Hintergrund die Jagdnutzung vorwiegend dem Freizeitengagement durch Jäger anvertraut sein?

Naturnahe Wälder sind aufgrund ihres Strukturreichtums unübersichtliche und deshalb schwer zu bejagende Wildlebensräume. Neben einer Reform der Jagdgesetze kommt einer handwerklich perfekten Jagdnutzung eine wesentliche Bedeutung bei der Umsetzung der naturnahen Waldwirtschaft zu. Dazu ist eine Professionalisierung der Jagd notwendig. Diese Aufgabe könnten die staatlich geprüften Revierjäger (Berufsjäger) durch Beratung und Mithilfe bei der weitgehend freizeitmäßig betriebenen Jagd übernehmen.

Der NABU schließt sich den Forderungen von Tierschutzverbänden, Jagdkritikern und dem Bundesverband Deutscher Berufsjäger insoweit an, als eine Professionalisierung durch Revierjäger (Berufsjäger) für folgende Bereiche erforderlich ist:

- Hauptamtliche Betreuung von Jagdbetriebsgemeinschaften, die durch gesetzliche Mitgliedschaft von den Jagdausübungsberechtigten eines Landkreises bzw. einer kreisfreien Stadt oder eines Teilgebietes gebildet werden.
- Die fachliche Verstärkung der Unteren Jagdbehörde durch unabhängige Revierjäger (Berufsjäger).
- Die Verwendung von mindestens 10 Prozent der Einnahmen aus der Verpachtung des Jagdausübungsrechtes und der Vergabe entgeltlicher Jagdlaubnisscheine durch den Grundeigentümer sowie den Nachweis über die Verwendung von mindestens 10 Prozent der Jagdpachtsumme durch den Pächter für Schutz-, Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen in der Landschaft.
- Ersatz der Jagdsteuer durch eine zweckgebundene Jagdabgabe für die Einrichtung notwendiger Planstellen zur Professionalisierung der Jagd auf unterer Behördenebene.

Naturschutzbund Deutschland
BA5 Wald und Wild

Ein klärendes Wort

Ein persönlicher Brief des BDB-Vorsitzenden an die Umweltministerin, Frau Dr. Angela Merkel, hat (fast) in der gesamten Jagdpresse eine lebhafte Diskussion über darin enthaltene Formulierungen und eine angebliche Diskriminierung der deutschen Jägerschaft ausgelöst.

Das war nicht beabsichtigt! Wir bedauern es, wenn dieser Eindruck entstanden ist. Die Einstellung der Berufsjäger zur allgemeinen Jägerschaft ist von je her eine gute gewesen. Nachzulesen ist diese unsere Einstellung auf Seite 3 unseres vor Wochen erschienenen Informationsblattes »Der Berufsjäger«, wie auch in einem bereits viele Male verteilten Brief an Freunde der Berufsjäger.

Uns das Gegenteil wegen ein paar mißverständlicher Formulierungen vorzuwerfen, ist entweder pure Unkenntnis über unsere tatsächliche Einstellung oder Absicht.

Zu den in diesen Wochen heftig diskutierten Formulierungen des Briefes an Frau Dr. Merkel und den zum Teil haarsträubenden Interpretationen in der Öffentlichkeit nimmt der Vorstand deshalb wie folgt Stellung:

Ein Aufruf des Landwirtschaftsministers von Mecklenburg-Vorpommern, Brick, die Jagd in Schutzgebieten waidmännischer auszuüben, hatte der BDB-Vorsitzende Jürgen Steinhoff zum Anlaß genommen, einen Brief an die Bundesumweltministerin, Frau Dr. Angela Merkel, zu richten. Darin hatte er auf die fachlich gut ausgebildeten Berufsjäger und mögliche Arbeitsplätze in Schutzgebieten hingewiesen.

Am 18. Januar 1996 haben die Herren Dieter Bertram, Jürgen Steinhoff und unser außerordentliches Mitglied, der Unnaer Journalist Wilhelm A. Hesse auf Einladung des Deutschen Jagdschutzverbandes (DJV) in Bonn ein Gespräch geführt. Teilnehmer von seiten des DJV waren die Herren Möller, von Wülfing und Semmelsberger. Anlaß für dieses Gespräch war das Schreiben an die Bundesumweltministerin. Wie dieses Papier, da als »persönlich« ausgewiesen war, in den Besitz des DJV gelangen konnte, entzieht sich derzeit noch unserer Kenntnis.

Das aus unserer Sicht durchaus positive Ergebnis dieses Gesprächs erschien uns deshalb geeignet, von einem Neuanfang in den Beziehungen zwischen BDB und DJV – nach dem zuletzt recht frostigen Verhältnis – zu sprechen. Verabschiedet haben wir uns in Bonn mit der gemeinsamen Bekundung, zukünftig konstruktiv in Sachen Natur und Wild zusammenzuarbeiten. Von den Vertretern des DJV war dieses begrüßt worden.

Nur einen Tag später jedoch mußten wir erfahren, daß zum Zeitpunkt unseres Gesprächs beim DJV unser Brief an Frau Ministerin Dr. Merkel bereits an Einzelpersonen und an die Landesjagdverbände verschickt worden war. Ganz offensichtlich ist von dort aus, mit entsprechenden Stellungnahmen versehen, das Schreiben an die Presse weitergeleitet worden. Wir können uns des Eindrucks nicht erwehren, daß mit dieser Aktion eine Spaltung innerhalb des BDB über das Schüren von Existenzängsten herbeigeführt werden sollte. Hinweise darauf sind Aktivitäten von Personen, die sich in diesem Sinne an Arbeitgeber von Berufsjägern gewandt haben.

Übrigens war der Brief an die Umweltministerin als Kopie auch dem erweiterten Vorstand zugegangen. Er löste nach seiner Veröffentlichung in der Presse auch in einer in Büren durchgeführten Vorstandssitzung eine lebhafte und sehr offene Diskussion aus. Trotz klärender Aussprache, bei der kein Blatt vor den Mund genommen wurde und Absichten des BDB nebst Hintergrundinformationen bekanntgegeben wurden, mußten wir nur wenige Tage später zur Kenntnis nehmen, daß

ganz offensichtlich ein kleiner Kreis die Gelegenheit zur Eigenprofilierung wahrgenommen und sich öffentlich distanziert hatte.

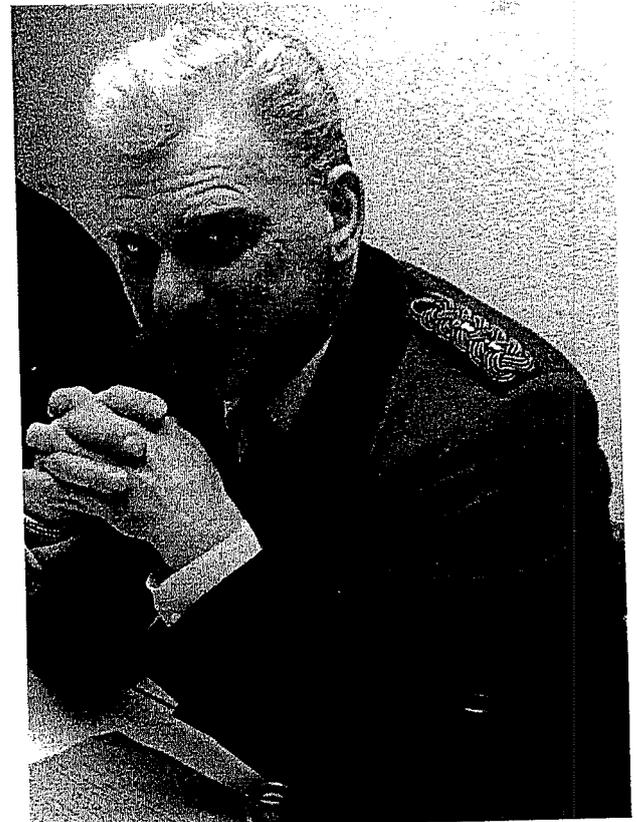
Welche Dimensionen das solcherart geschossene Eigentor hat, mußte diesen Kritikern inzwischen aufgrund vieler positiver Reaktionen aufgegangen sein. Spätestens aber seit der »Wild und Hund«-Ausgabe vom 17. Februar d.J. (S. 14), in der die ebenfalls positive Antwort des Bundesumweltministeriums zu unseren kritisierten Vorschlägen publik gemacht wurde. Dazu kommt mit Schreiben vom 7. Februar d.J. hinsichtlich unserer Novellierungsvorschläge ebenfalls die Zustimmung des BMU. Die Vorschläge, so das Ministerium, enthielten Verbesserungen, die den Biotop- und Artenschutz betreffen. Die Einbindung von Berufsjägern in Hegegemeinschaften sei aus der Sicht des Naturschutzes zu begrüßen. Bei einer grundlegenden Änderung des BJG wird für unser Anliegen Unterstützung zugesagt.

Unsere Zeit hat mit vielen Werten gebrochen, sie ist rücksichtslos gegen Mensch, Tier und Umwelt. Die Jagdpresse berichtet fast in jeder Ausgabe darüber. Gerade deshalb werden die Berufsjäger auch in Zukunft Anwälte der Sprachlosen, der Wildtiere, sein.

Insofern hat uns die Art der »Öffentlichkeitsarbeit« einiger Landesjagdverbände und Personen aus den eigenen Reihen sehr überrascht. Die Art und Weise, in der sich im vorliegenden Fall geäußert wurde, läßt jedoch Sorge aufkommen, ob solche Verbände oder Personen überhaupt Verantwortung für Wild, Jagd, Jäger und Existenzen übernehmen wollen und ... können.

Wir danken allen, die in den vergangenen heißen Wochen (trotz Minusgraden draußen) zum BDB und zu seinem Vorsitzenden gestanden haben.

BDB-Vorstand



Zwischen Zustimmung und Kritik,
BDB-Vorsitzender, RÖJ Jürgen Steinhoff

Foto: Klamm

Einigkeit macht stark

Als Vorstandsmitglied habe ich den BDB seit seiner Gründung begleitet mit den jeweiligen Vorsitzenden WM Hammerschmidt, WM Schwarz und zuletzt mit ROJ Jürgen Steinhoff. Der BDB ist zum augenblicklichen Zeitpunkt in seine vielleicht entscheidendste Phase seit seines Bestehens eingetreten.

Es werden sicher noch einmal vier Jahre notwendig sein, um dem Berufsjäger den Stellenwert in unserer Gesellschaft zu geben, der ihm zusteht. Wir haben einen Bekanntheitsgrad erreicht und genießen Ansehen in der Jägerschaft und in der Öffentlichkeit. Auch wenn einige Jagdverbände sich gerade in letzter Zeit große Mühe gegeben haben, unseren Verband und damit unserem Ansehen zu schaden.

Es wurde ein Tor aufgestoßen, durch das der neue Vorstand hoffentlich weiter gehen wird. Denn auch ich werde neben Jürgen Steinhoff der neuzuwählenden Mannschaft im Mai nicht mehr zur Verfügung stehen. Diesen Entschluß haben wir dem Bundesvorstand am 4. 10. 1995 mitgeteilt.

Ich bin in vielen Jahren zu keinem Zeitpunkt einem hohen Aufkommen an Arbeit und Verantwortung für den Berufsjäger, für das Wild und einer anständigen Jagd ausgewichen. Es macht mich nicht einmal nachdenklich, wenn ich weiß, daß ein DJV-Präsident 70 000 DM jährlich erhält, und ich dagegen beim BDB lediglich eine Spendenbescheinigung für meine Auslagen beantragt habe.

Nein, das sind nicht die Gründe, die mich veranlassen, für den neuen Vorstand nicht mehr zur Verfügung zu stehen. Ich bin dem Druck, und da geht es dem Kollegen Steinhoff ähnlich, der Jagdverbände erlegen. Hiermit meine ich nicht die direkte Auseinandersetzung mit einem Verbandspräsidenten oder Geschäftsführer, das glaube ich zu beherrschen. Nein, ich fühle mich in einem Partisanenkrieg unterlegen.

Um es deutlicher auszusprechen. Durch einen Spagat der Landesvorsitzenden in NRW und BW zwischen BDB und Jagdverbänden wurde ein unerträglicher Konfliktstoff in die Arbeit des BDB hineingetragen. Man kann nicht in offener und ehrlicher Absicht vorne für Kollegen arbeiten und zugleich aufwendige Auseinandersetzungen im Rücken führen. Ich persönlich bin nicht bereit, und der BDB wird es sich nicht länger leisten können, daß BDB-Vorstandsarbeit durch die schriftliche Distanzierung von BDB-Landesvorsitzenden bei Jagdverbänden unterlaufen wird, und dies auch ohne vorab nur den Versuch einer Rücksprache oder Aussprache mit dem BDB-Vorstand zu suchen. Nach diesen Erfahrungen ist eine Zusammenarbeit auf Verbandsebenen zwischen Jagd- und Berufsjägerverband so wenig möglich, wie ein Abgeordneter der Grünen gleichzeitig Abgeordneter der CDU sein kann. Hierbei rufe ich ausdrücklich zur Zusammenarbeit auf Kreisgruppen- oder Hegeringebene auf. Das wird von der Mehrzahl der Berufsjäger seit Jahrzehnten praktiziert.

Besonders nach der Erfahrung der letzten Wochen mit einigen Jagdverbänden, die in einer Pressekampagne dem BDB-Vorsitzenden Jürgen Steinhoff persönlich schaden wollten, ist offensichtlich Schwäche zu erkennen. Die Berufsjäger haben an Boden, an Ansehen und Einfluß gewonnen. Aus dem Grunde wurde offensichtlich von einigen Jagdverbänden zu einem bewußten Waidwundschuß angesetzt, weil sie das alleinige Vertretungsrecht für Wild, Jagd und Jäger beanspruchen.

Den »Freundeskreis«, der einigen Jagdverbandsvertretern die Hand schüttelt wegen des Erfolges über eine kleine Berufsgruppe, den bedauere ich. Mit Berufsjäger-Familienkrach sind wir immer fertig geworden und haben zusammengestanden. An gesteuerten Aktionen, die außerhalb unseres Verbandes liegen, sind wir unterlegen, weil wir Grabenkriege, Intrigen und Schüsse aus dem Hinterhalt nicht beherrschen.

Franz Erbe, ein Berufsjäger mit großem Herzen für seine Schweißhunde und sein Wild, mit einer empfindlichen Seele,

mit großer Zuneigung zur Berufsjägerfamilie, zum Verband, und gebeutelt von zahlreichen Schicksalsschlägen hat mir einmal geschrieben: »Ich sehe symbolisch mich persönlich und den BDB wie einen Wolf als Konkurrent, den es kurz zu halten gilt. Ob allerdings eine Jägerschaft, die sich die eigenen Wurzeln abschneidet und einfach wegwirft, um sich selbst üppiger entfalten zu können, lange Bestand haben wird, muß bezweifelt werden.«

WM Dieter Bertram

Leserbriefe

Zu den Veröffentlichungen in der Jagdpresse über das Schreiben unseres Vorsitzenden, ROJ Jürgen Steinhoff, an die Bundesumweltministerin erreichten uns mehrere Leserbriefe. Dafür ein herzliches Waidmannsdank! Wir bitten jedoch um Verständnis dafür, daß wir sie redaktionell kürzen mußten. Der Platz hätte sonst nicht ausgereicht.

Schriftleitung

Hohes Ansehen der Berufsjäger

Wenn Ex-Präsident Anheuser den Ausdruck »Jagdscheininhaber« uns gegenüber verwandt hat und DJV-Präsidiumsmitglied Müller uns als »Freizeitjäger« bezeichnet, was ist daran auszusetzen, wenn Jürgen Steinhoff den Ausdruck »Hobbyjäger« gebraucht? Hobby ist laut Duden Freizeitbeschäftigung! Wenn Herr Steinhoff für Naturschutzgebiete und Biosphärenreservate und auch für Sachgebiete im Jagdwesen den Einsatz von Berufsjägern fordert, spricht doch nichts dagegen. Berufsjäger haben nun einmal mehr Ansehen in der nichtjagenden Bevölkerung, bei Naturschutzverbänden und bei Ämtern als die sogenannte Hobbyjagd. Berufsjäger wären für uns Freund und Helfer im wahrsten Sinne des Wortes und Aushängeschild! (...) Ich kenne Herrn Steinhoff schon einige Jahre und kenne die Satzung des BDB, daher weiß ich, daß der Bundesverband Deutscher Berufsjäger und Herr Steinhoff Seite an Seite mit uns (Hobby-)Jägern stehen.

Albert Biener, Bahnhofstr. 28, 97440 Werneck

Knüppel aus dem Sack?

Wo war denn all die Jahre das Engagement des »Rheinisch-Westfälischen Jäger« (RWJ) für die Berufsjäger?? Kein Wort über die schlecht Stellensituation der Berufsjäger! Kein Wort über Bemühungen der Auswilderung verschiedener Tierarten durch Berufsjäger! Des weiteren sehe ich das erste Mal ein Foto von Berufsjägern im RWJ. – Konnte man den »Knecht Berufsjäger« doch nach der Meinung der meisten Hobbyjäger schön in der Versenkung lassen. Aber jetzt, wo die kleine Gruppe auf sich aufmerksam macht, da wird gleich wieder der »Knüppel aus dem Sack« geholt.

Kirsten Bayer, Martinstr. 16a, 53177 Bonn

Rückendeckung

Als Hobbyjäger stehe ich absolut hinter Herrn Steinhoff!

Robert Bayer, St.-Leonhard-Str. 37, 53894 Breitenbenden

Die Jagd muß sauber bleiben!

Wenn der BDB-Vorsitzende Jürgen Steinhoff Vorschläge für eine Novellierung des Bundesjagdgesetzes macht, so kann man davon ausgehen, daß ein Großteil der BDB-Mitglieder und andere Jäger voll dahinterstehen. Herr Steinhoff hat weiterhin einen Forderungskatalog zusammengestellt, was andere vor ihm auch schon zur Diskussion gestellt haben, z.B. den Schießleistungsnachweis zum Erlangen des Jahresjagdscheines oder die Änderung der Jagd- und Schonzeiten. Ich würde sogar noch einen Schritt weiter gehen und schlage den 31.12. als letzten Jagdtag für sämtliches Schalenwild (auch Schwarzwild) vor. Und wenn Herr Steinhoff weiterhin fordert, Be-

rufsjäger in ihrem eigentlichen Aufgabenbereich einzusetzen und dafür Stellen zu schaffen, so kann ich ihn in seinem Bemühen nur unterstützen. Denn die Jagd ist ein Handwerk und sollte auch in Zukunft ein sauberes Handwerk bleiben.

Jürgen Brinkmann, Lange Hecke 48, 37130 Gleichen

Nur Gutes im Sinn!

Die meisten heutigen Reviere werden von fernen Städtern, Geltungsbedürftigen und Futterneidern meistbietend von

Jahr zu Jahr und anderen Fristen unter sich verlost. Was dort abgeht, wie man heute zu sagen pflegt, ist wirklich oft nicht mehr mit Jagd- und Naturschutz in Einklang zu bringen! Nur hierdurch haben wir in der Bevölkerung dies schlechte Ansehen, werden als Mörder verschrien, von Chaoten angegriffen und jagdliche Einrichtungen zerstört. Jägerinnen, Jäger und Jungjäger verlassen schon lange das sinkende Schiff, denn so geht das nicht weiter!!!

Bernhard Middelanis, Drosselweg 2, 53894 Mechernich

Wir gratulieren

Zum Geburtstag

die besten Glückwünsche und Waidmannsheil!

50 Jahre 05.04. Holger Grote, Drochtersen

60 Jahre 27.12. Klaus-Peter Kellermann, Daldorf (1995)

60 Jahre 14.01. Eugen Wanner, Weil im Schönbuch

60 Jahre 09.03. Karl-Heinz Sauer, Preetz

65 Jahre 18.01. Günter Mantey, Pasewalk

65 Jahre 23.01. Ludwig Weber, Dichtelbach

65 Jahre 21.02. Harald Nieß, Hamburg

65 Jahre 22.02. Karl Winkler, Herten-Westerholt

65 Jahre 19.03. Wilfried Sicher, Kall-Sötenich

65 Jahre 15.04. Bruno Geck, Blintrop

70 Jahre 25.02. Heinz Organiska, Wetzendorf
 70 Jahre 13.03. Kurt Herres, Essen
 70 Jahre 08.05. Rudolf Stowasser, Mengerschied
 70 Jahre 16.05. Herbert Hammes, Waldesch
 70 Jahre 06.06. Josef Rogelmeier, Moosthenning
 70 Jahre 17.06. Helmut Schulze, Stockstadt

75 Jahre 06.02. Michael Wild, Lüftelberg

75 Jahre 05.03. Harry Hopf, Torgau

75 Jahre 21.03. Erich Arnold, Wehrheim

80 Jahre 02.05. Heinrich Dönnebrink, Gronau-Epe

85 Jahre 06.04. Herbert Bausen, Güster

86 Jahre 31.03. Alfons Hellinger, Rastatt

88 Jahre 08.05. Wilhelm Pfisterer, Kandern

93 Jahre 30.04. H. Wilhelm, Bensheim

Naturschutz

Ein gutes Stück Natur

Der naturnahe Waldbau, bei dem besonders das Wild stört, ist zum geflügelten Wort geworden.

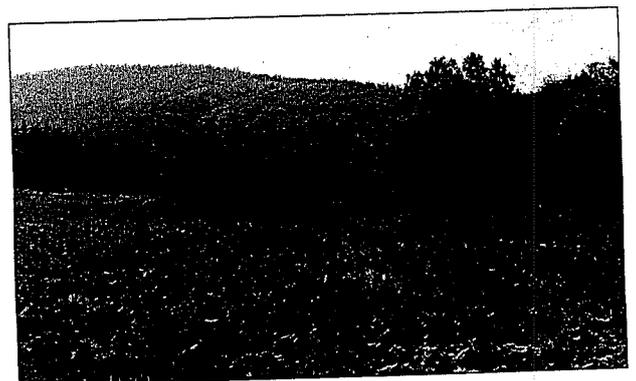
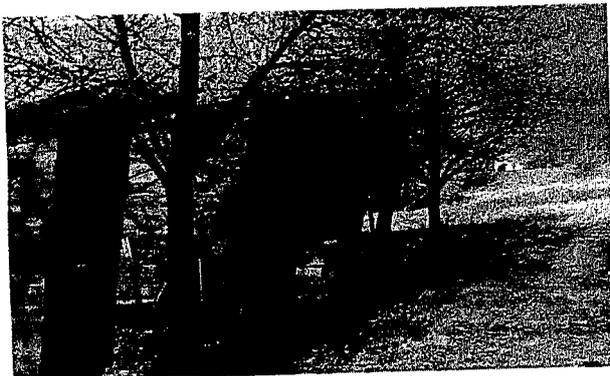
Wir überschlagen uns im Eifer, Natur zu machen, und doch stellt gleichermaßen der Naturfreund, der Jäger und der Wissenschaftler fest, daß der Verlust an Lebensgemeinschaften unter den Bedingungen von Land- und Forstwirtschaft immer rasanter wird.

Die Fotos zeigen einen ehemaligen, mehrere Hektar großen Campingplatz (vorher und nachher), der durch Ankauf den Besitzer wechselte. Nach Abbruch und Abtransport mehrerer Häuser wurde die Fläche, trotz gegenteiliger Rat-

schläge, sich selbst überlassen. Keine kostspielige Pflanz- und Gatteraktion.

Nach weniger als drei Jahren hatte die Natur einen Schandfleck mit blühendem Pestwurz zurückgeholt. Nicht nur unzählige Insekten, sondern auch zwei Ricken hatten ihre Kitze dort gesetzt und standen den Sommer Tag und Nacht hier. Nach dem ersten Frost und Oktoberschnee ist die Deckung zusammengebrochen. Nun sehe ich meine fünf Rehe noch besser, wie sie gut genährt und ohne die Scheu des hochgespielten Jagddrucks fast täglich, wenn ich ins Revier gehe. Sie stehen unter den Obstbäumen, wo auch der Dachs paß hinführt. Beide, Heger und Wild, scheinen sich an dem Stück zurückgewonnener Natur zu freuen.

Text und Fotos: WM Dieter Bertram



25 Jahre Ausbildungsberatung

Nach nunmehr 25jähriger Tätigkeit in der Ausbildungsberatung und im Prüfungsausschuß bei der LWK Hannover möchte ich mich in Zukunft nur noch auf die Ausbildung beschränken und die übrigen Aufgaben in neue Hände legen.

In einer Übergangslösung sind Anfragen, Bewerbungen, Informationsgespräche usw. – wo notwendig – an den Unterzeichner zu richten.

Durch die Werbung des BDB konnte nicht nur ein breites Angebot an vielschichtigen Ausbildungsinteressen vorgelegt werden, es wurden darüber hinaus, als Nebeneffekt, besonders in den letzten Jahren tausende Informationen gegeben. Sie reichten von Anfragen Jugendlicher, Arbeitsämter, Studienabsolventen der Fachhochschule Forstwirtschaft bis zu Sachverständigenaussagen an Gerichten.

Der Zeitaufwand ist hoch gewesen, die berufsständischen Forderungen müssen auch mit der Dienstverpflichtung übereinstimmen, doch die Arbeit hat, zum überwiegenden Teil, auch Freude bereitet.



Auszubildender Marc Woesthoff

Foto: WM Dieter Bertram

Auch wenn es praktisch erscheinen mag, dürfen diese Aufgaben nicht in die Hände von Nichtberufsjägern gelegt werden. Nur wer wissen, wer oder was für unsere Zukunft nützlich und notwendig ist. Wir bilden mit gutem Gewissen tüchtige Berufsjäger aus, denn zu keinem Zeitpunkt war der Druck der Öffentlichkeit nach mehr Professionalität in den Revieren so groß wie heute. BDB und Jagdverbände müssen dieser Entwicklung Rechnung tragen.



Auszubildender Jens Brinkmann

Foto: WM Dieter Bertram

Die Beschlüsse von Auszubildenden, den jährlichen Wechsel selbst in die Hand zu nehmen, zeugt möglicherweise von Selbstständigkeit, läßt aber Fragen offen, ob die Initiative zweckmäßig und von allen Auszubildenden und Ausbildungsbetrieben in Zukunft gewünscht ist. Der Ausbildungsberater kann nur raten und nicht anordnen.

Die spätere erschwerte Vermittlung in Arbeitsverhältnisse wird möglicherweise Auskunft darüber geben, ob die persönliche Entfaltung eine vielleicht größere Rolle spielte, als die Ausbildungsvorbereitung auf den späteren Revierdienst.

Einer Vielzahl junger Menschen in praxisbezogene Ausbildung und spätere Anstellung zu verhelfen, ist ein Anliegen der Ausbildungsberatung und Ausbildung. Der jagdlich praktische Teil, mit allen Erfolgen und Fehlern, wird dabei immer eine entscheidende Bedeutung haben.

WM Dieter Bertram

Neue Ausbildungsstelle



Durch den Ausbildungsberater konnte in Nordrhein-Westfalen eine neue Ausbildungsstelle geschaffen werden. Ausbilder ist Revierjagdmeister Werner Temming (links), Ausbildungsbetrieb ist die Hanielsche Forstverwaltung in Bad Münster-eifel.

Text und Foto: WM Dieter Bertram

Stellenangebote

Der Geschäftsführer des LJV Rheinland-Pfalz, Rainer Eppelmann, teilt mit, daß umgehend oder auch später ein Revierjäger für die Revierberatung in Zusammenarbeit mit WM Engel gesucht wird. Es handelt sich, wie in der Vergangenheit, um einen Zeitvertrag von ein bis zwei Jahren. Die Tätigkeit wird in der Regel als Sprungbrett für eine spätere Revierübernahme genutzt. Bewerbungen an den LJV Rheinland-Pfalz, Fasanerie, 55453 Gensingen.

Revierjäger (Berufsjäger) mit Berufserfahrung »Hochwild« für Eifelrevier Nähe Gerolstein ab sofort gesucht.
Bewerbungen an:
ROJ Jürgen Steinhoff, Jagdhaus Tudorf, 33154 Salzkotten

Stellengesuch

Berufsjäger u. Landschaftsgärtner, verh., mittl. Alters, kooperativ, einsatzfreudig u. gewissenhaft, mit umfangreicher Praxis, sucht neuen Wirkungskreis in den Bereichen Jagd-, Forst-, Umwelt- und Naturschutzwirtschaft. Wohnung soll vorhanden sein. **Seriöse Zuschriften unter Chiffre-Nr. 1100** an ROJ Jürgen Steinhoff, Jagdhaus Tudorf, 33154 Salzkotten.

Hessen

Viel Neues über das Rehwild hinzulernt

Am 7. Oktober 1995 trafen sich zahlreiche Mitglieder des LDB Hessen zur Fortbildungsveranstaltung in den Revieren des Herrn Heitkamp in Hülsa (Knüll). Unter den Ehrengästen waren Vertreter des Vorstandes des BDB sowie des Präsidiums des Landesjagdverbandes Hessen.

Vormittags wurde die in Deutschland einmalige Rehwild-Abwurfstangensammlung besucht. WM Schulze hat sehr anschaulich die Abwurfstangen der verschiedenen Rehfamilien erklärt.



Die in Deutschland einmalige Abwurfstangensammlung von Rehwild
Foto: Bedker

Nach dem gemeinsamen Mittagessen ging es bei schönstem Herbstwetter in die Rehwildforschungsgatter des Herrn Heitkamp. ROJ Schönfelder hat in einem wunderbaren Vortrag den anwesenden Kollegen und Gästen erklärt, welche Aufgabenstellung bei Anlage der Gatter im Vordergrund stand. Es sollte die Rehwildgenetik erforscht werden. Aus diesem Grunde wurden verschiedene Gatter mit Rehwild aus verschiedenen Herkunftsgebieten besetzt. So kam Rehwild aus Schleswig-Holstein, der Schwäbischen Alb und Ungarn in den Knüll. In zwei Gattern wurde schwarzes Rehwild eingesetzt, in ein anderes Gatter ein roter Bock mit schwarzer Ricke.

Vier Fragen standen im Vordergrund der Forschung:

1. Hat das Rehwild noch so viele genetische Reserven, um in der heutigen Kulturlandschaft zu überleben?
2. Welchen Anteil an der Vererbung hat der Vater, welchen die Mutter?
3. Welchen Anteil bringt die Vererbung mit, welche Einflüsse die Umwelt?
4. Wie entwickeln sich Zwillingsskitze, wenn ein Kitz in ein optimales Gatter gesetzt wird, das andere in ein minimales Gatter?

Die beiden ersten Fragen konnten beantwortet werden. Es war vorgesehen, in den ersten Jahren in den Gattern reinblütig zu ziehen, später sollten dann Umsetzungen erfolgen. Dazu kam es jedoch nicht, da einerseits im Ministerium in Wiesbaden kein Interesse mehr besteht, das Forschungsvorhaben zukünftig zu fördern, andererseits durch Frühjahrs- und Herbststürme nicht nur Rehwild erschlagen wurde, sondern auch Zäune niedergerissen wurden, so daß sich das Rehwild selbst in den einzelnen Gattern vermischte.

Interessante Ergebnisse konnten dennoch festgestellt werden. Im Gatter mit dem roten Bock und der schwarzen Rikke kamen nur rote Nachkommen vor. Schwarz scheint beim Rehwild ähnlich wie bei Pferden nicht dominant zu sein. Erst in den Jahren 1994/95 traten die ersten schwarzen Kitze auf, was wohl auf eine Geschwisterpaarung zurückzuführen ist.

In den letzten Jahren trat in zwei Gattern eine Haarseuche auf, welche auf Zinkmangel zurückzuführen ist. Diese wurde zunächst mit einem Pulver, welches unter das Futter gemischt wurde, behandelt. Das Ergebnis war aber nicht befriedigend. Daraufhin wurde das Zinkpräparat mit einem Flüssigdünger vermischt und auf die Äsungsflächen aufgebracht. Bisher war dies die beste Lösung, jedoch muß auch hier noch weiter geforscht werden. Bei Pflanzenproben in diesen Gattern wurde festgestellt, daß die Milchdistel, Brennessel und Kratzdistel, welche kurz vor der Blüte bestäubt wurden, zu diesem Zeitpunkt einen sehr hohen Zinkgehalt aufwiesen.

Leider sei zum heutigen Zeitpunkt, so der Referent, wo es sehr interessant wird, aus Geldmangel nicht möglich, die Umsetzungen in den Gattern wie geplant vorzunehmen.

Die Vermehrung des Rehwildes entspricht auch nicht den Vorstellungen, wie sie in der Literatur nachzulesen ist. Trotz optimaler Bedingungen in den Gattern (keine Verluste durch Mahd oder Fuchs) lag die Vermehrungsrate lediglich bei 70 Prozent und nicht, wie in der Literatur beschrieben, bei 130 Prozent.

Alle Teilnehmer der Fortbildungsveranstaltung sind mit dem Gefühl nach Hause gefahren, nicht nur einen schönen Tag in den Heitkamp-Revieren erlebt zu haben, sondern auch sehr viel über unsere kleinste Schalenwildart, das Rehwild, hinzulernt zu haben.

Horst Becker

Saarland

Jahreshauptversammlung der saarländischen Berufsjäger im BDB

Uneinheitlich beurteilten die saarländischen Berufsjäger im Bundesverband Deutscher Berufsjäger (BDB) auf ihrer Jahreshauptversammlung in Nonnweiler die Höhe des Rehwildbestandes. Während in einigen Revieren das Abschussoll schnell und problemlos erfüllt werden könne, seien in anderen wieder dazu viele Ansätze nötig. Dort mache sich der erhöhte Abschuss der letzten Jahre bemerkbar. Die Durchschnittsgewichte belaufen sich aufgebrochen bei weiblichem Rehwild um 16 Kilogramm, bei männlichem um 18 Kilogramm. Bestätigt wurde der flächendeckende Rückgang des Hasen, worauf die Bejagung keinen Einfluß zu haben scheint. WM Manfred Höpf wies darauf hin, daß es in den Ballungsgebieten kaum möglich sei, Füchse mit dem Eisen zu fangen. Zu viele Erholungssuchende hielten sich kaum noch an die Wege und seien schon frühmorgens in den Revieren.

Dem offiziellen Teil der Jahreshauptversammlung schloß sich ein gemütliches Beisammensein im Kreise der Kollegen und der Ehefrauen an.



Text und Foto: Günther Klamm

Jagd, Tierschutz, Wildbretqualität

Beobachtungen eines Tierarztes bei der Untersuchung erlegten Wildes

Zu den Dienstaufgaben des Amtstierarztes gehört die Überwachung der Untersuchung erlegten Wildes. Im Laufe der Jahre sieht er eine große Menge von Wild, besonders in den Kühlräumen der Händler. Die dabei gemachten Erfahrungen führen unausweichlich zu dem Schluß, daß unterschiedliche Jagdmethoden höchst unterschiedliche Voraussetzungen für die Wahrung der natürlichen Qualität des Wildbrets und ebenso recht unterschiedliche Tierschutzrelevanz haben. Überwiegt der Blattschuß bei Wild im Kühlraum des Händlers, Ausschuß im rechten Winkel zur Körperachse, dann handelt es sich i.d.R. um Wild aus der Einzeljagd. Sind die Schüsse auf sämtliche Körperteile verteilt, und verläuft die Schußachse von spitz von vorn bis spitz von hinten, dann wurde meist auf vorbeiflüchtendes Wild geschossen. Je bewegter das Wild war, um so häufiger sind naturgemäß schlechte und Mehrfachschüsse.

Wie bei einer Obduktion lassen sich oft Vorgänge rekonstruieren: Nachsuchewild, völlig ausgeschweift, sieht anders aus als schockartig erlegtes; von Hunden gerissenes Wild anders als vom Fuchs nach dem Verenden angeschnittenes. Das Beherrschen der Kunst des Aufbrechens läßt sich ablesen und der Ort desselben anhand der Laub-, Nadel- und Bodenproben am, oft leider auch im Wildkörper. Schließlich läßt sich bei der »Obduktion« vermuten, ob das Stück einen schnellen Tod hatte oder länger krank flüchtete und nachgesucht wurde.

Haustiere müssen vor der Schlachtung ausgeruht sein, anderenfalls ist diese zu verbieten. Die Tötung muß schmerzfrei (nach Betäubung) und das Ausnehmen innerhalb von 45 Minuten erfolgen. Diese wichtigen Voraussetzungen für eine gute Fleischqualität lassen sich bei der Jagd natürlich nicht immer gewährleisten. Unterschiedliche Jagdarten ergeben jedoch eine auffällig unterschiedliche Problematik in dieser Beziehung, sowohl was die Beunruhigung vor dem Schuß als auch die Häufigkeit von schlechten Schüssen und das verzögerte Aufbrechen betrifft.

Tierschutz

Der Begriff »waidgerecht« ist im Tierschutzgesetz verankert. Die strikte Beachtung des Tierschutzes ist die wichtigste Komponente der Waidgerechtigkeit.

Die Forderungen des Tierschutzgesetzes zur Tötung von Wild im Rahmen der Jagd sind: Dem Wild dürfen nicht mehr als unvermeidbare Schmerzen zugefügt werden. Anzustreben ist der unmittelbar tödlich wirkende Schuß, der das Wild möglichst unerwartet, also ohne vorherige Verfolgung (siehe Verbot der Hetzjagd) trifft. Läßt sich dieses aufgrund der Umstände oder aufgrund der Jagdmethode nicht ausreichend sicher gewährleisten, verstößt die Tiertötung gegen das Gesetz. Im Einzelfall können bei der Jagdausübung natürlich tragische Konsequenzen für das Wild unvermeidbar sein, so daß diesem Schmerzen und Leiden vor dem Tod entstehen. Dies darf bei der Schußabgabe aber nicht von vornherein billigend in Kauf genommen werden, wenn der Schuß auf schwer zu treffendes, flüchtiges Wild abgegeben wird, so daß der Sitz der Kugel zur reinen Glücksache wird, falls diese überhaupt trifft.

Es gibt jagdliche Gegebenheiten, die eine Hetze z.B. bei der Nachsuche, rechtfertigen, oder z.B. um Sauen zum Verlassen eines Maisfeldes zu veranlassen. Jedoch nur das mildeste Mittel zur Erreichung des Zwecks ist gerechtfertigt. Werden

von vornherein Hunde aller Arten in großer Zahl losgelassen, so daß unvermeidlich alles, auch das gar nicht zu bejagende Wild verfolgt wird, ist der rechtfertigende Grund wohl nicht gegeben. Daß Wild Leiden (alle Störungen des Wohlbefindens, die vom Begriff Schmerz nicht erfaßt werden) im Sinne des Tierschutzgesetzes bei anhaltender Verfolgung durch Hunde erduldet, steht außer Frage und ist durch Untersuchungen hinreichend belegt worden. Die Folgen eines Erschöpfungszustandes lassen sich am toten Tier nachweisen, ebenso die Folgen für die Wildbretqualität, die nun mal ein Indikator für waidgerechtes Jagen ist. Wertet man die Befunde an erlegtem Wild aus, wird eine kritische Auseinandersetzung mit bestimmten Jagdmethoden unausweichlich. Das liegt im Interesse des Wildes, des Ansehens der Jagd und natürlich auch im Interesse der Wildbretqualität.



Jagd ist eine gehobene Art von Naturerlebnis. Ein Wildtier ist kein Schälungsobjekt, sondern eine Persönlichkeit. Foto: Horst Niesters

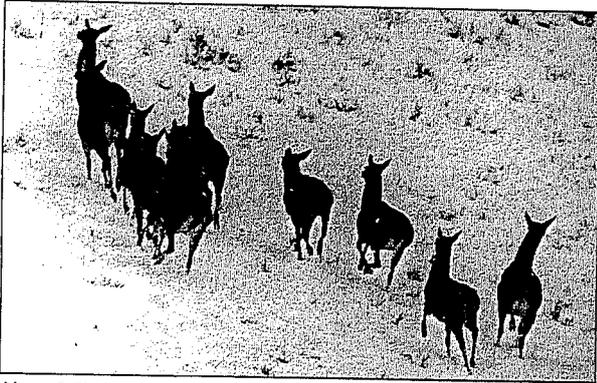
Wildbretqualität

Die natürliche, hohe Qualität des Fleisches von gesundem Wild wird nur gewahrt, wenn das Stück ohne vorangegangene Streßposition (Treiben, Hetze usw.) durch den unmittelbar tödlich wirkenden Schuß erlegt, unverzüglich ausgeweidet und anschließend nach den allgemeinen Grundsätzen der Hygiene behandelt wird.

Schalenwild, das auf der Einzeljagd erlegt wurde, weist im hiesigen Bereich heute einen eindeutig besseren Hygienestandard auf als noch vor Jahren. Etwa 70 bis 80 Prozent der Schüsse lassen sich als gute Blattschüsse bezeichnen. Halbwegs disziplinierte Jäger können auf der Einzeljagd deutlich über 90 Prozent unmittelbar tödlicher Schüsse erzielen. Mehrfachschüsse stellen bei dieser Jagdart eine Ausnahme dar.

Ein völlig anderes Bild ergibt die Untersuchung von Strecken aus Gesellschaftsjagden, die zum Teil als Stöberjagden durchgeführt wurden. Ein alterfahrener Wildhändler gab den Anteil guter Schüsse bei Wild aus Gesellschaftsjagden mit höchstens bis zu 35 Prozent an, »genau umgekehrt wie bei der Einzeljagd«. Ich fand in Strecken aus Gesellschaftsjagden unterschiedliche Ergebnisse, von nur 25 Prozent Blattschuß bis bestenfalls über 60 Prozent, wobei es sich im letzteren Fall allerdings überwiegend um starkes Wild wie Alttiere, also ein relativ großes Ziel handelte. Auffällig ist bei Wild aus Gesellschaftsjagden, daß sowohl sehr spitz von vorne als auch von hinten geschossen wird, so daß selbst ein Einschuß auf dem Blatt Organe und wertvolles Wildbret bis hin zur Keule zerstört haben kann bzw. der Keulenschuß auch das Gescheide verletzt. Eindeutig besteht ein Zusammenhang zwischen schlechten Schüssen und der Größe des Wildkörpers, was auch nicht anders zu erwarten ist bei der Schußabgabe auf flüchtiges Wild. Je kleiner das Ziel, um so häufiger wird naturgemäß schlecht (oder vorbei) geschossen. Darauf mag auch der geringe Anteil an Frischlingen an einzelnen

Drückjagdstrrecken beruhen. Dicke Brocken, meist sind es Bachen, sind beim Schießen unter schwierigen Bedingungen offensichtlich deutlich stärker gefährdet. Nicht jede Art der Gesellschaftsjagd muß schlecht geschossenes Wild liefern.



Wenn Stöberjagden zu Hetzjagden ausarten, so ist das eine Kriegserklärung gegen Wildtiere, die mit Waidgerechtigkeit und Tierschutz nicht mehr vereinbar ist.
Foto: Horst Niesters

Folgende, meines Erachtens mehr oder weniger typische Strecken, wurden nach den ersten Herbstdrückjagden 1995 in Kühlräumen und Wildkammern überprüft:

1. Stöberjagd mit großer Hundezahl: Die Einschüsse deuten auf eine Schußabgabe aus praktisch jedem Winkel hin und sind vom Kopf bis zu den Keulen ziemlich gleichmäßig verteilt. In allen Fällen waren die Körperhöhlen mit Laub und Bodenpartikeln stark verunreinigt, insbesondere bei Rehwild zum Teil auch mit Panseninhalt regelrecht überkleistert, bis tief in verletzte Muskelpartien hinein. Beim Aufbrechen und Lagern war gegen alle Grundsätze der Hygiene verstoßen worden. Ersteres hatten Jagdscheinanwärter ohne Anleitung geübt. In einem Fall war das Auswaiden wohl von der Hundemeute erledigt worden, der hintere Körperteil der Sau fehlte fast vollständig. Besonders ungünstig wirkt eine solche Strecke auf Nichtjäger. Ein anwesender Kollege: »Eigentlich müßte das alles zum Abdecker«. Für 40 Prozent der Strecke war dieser Weg auch unausweichlich, der Rest war, vorsichtig ausgedrückt, wertgemindert. Andere Strecken mögen besser aussehen, insbesondere hygienischer behandelt worden sein. Das für die Wildbretqualität so entscheidend wichtige alsbaldige Aufbrechen läßt sich aber nun mal bei längeren Treiben oft nicht bewerkstelligen. Die Anwendung von Wasser zum Beseitigen von Verunreinigungen habe ich an Wild aus Gesellschaftsjagden nicht feststellen können.
2. Auf einer Hochwildjagd war von offenbar routinierten Schützen das Wild in ca. 60 Prozent mit Blattschüssen erlegt worden, aber auch Keulen- und Waidwundschüsse waren dabei. Erlegt im Oktober bei noch relativ warmem Wetter hatte man bei den schweren Bachen tiefe Lüftungsschnitte angebracht. Diese sowie die Körperhöhlen und sonstigen Schnittflächen waren stark verunreinigt. Das Wild hing zwar bei 0 °C ab, der Geruch einzelner Tierkörper von Schwarzwild, besonders beim Vorliegen von Mageninhalt mit den typischen zerkaute gelben Maispartikeln, ließ auf das gesellschaftsjagdtypische verzögerte Aufbrechen, ohne Wasser zum Säubern, schließen. Bei schwerem Wild kommt noch die langsamere Auskühlung als negativer Faktor für die Fleischqualität hinzu. 20 Prozent der Stücke mußten als untauglich beurteilt werden, vom Rest des Wildes war fast ein Drittel des Wildbrets zu beseitigen, da Oberflächenfäulnis eingesetzt hatte. Die bakteriologische Fleischuntersuchung ergab Werte, die die Warnung in Kochbüchern vor Drückjagdwild und die Empfehlung des Bundesgesundheitsamtes, Wild nur gut durchgekocht bzw. -gebraten zu verzehren, als berechtigt erscheinen lassen. Natürlicherweise ist die

Muskulatur von Wild, außer an der Oberfläche, keimfrei. Ein Befund von einigen Millionen Bakterien je Gramm Wildbret, sozusagen multikulturell, da auch aus Schmutz herrührende Toxinbildner gefunden wurden, muß Bedenken hervorrufen. All das bei einer ganz normalen Strecke, die gekühlt abhing. Wenn es sich bei der Jagd nicht machen läßt, die Stücke unverzüglich aufzubrechen und starkes Wild langsam auskühlt, finden Bakterien optimale Voraussetzungen für ihre Vermehrung und das Eindringen in die Muskulatur vor.

3. Eine weitere Erkenntnis aus Streckenbesichtigungen bestätigt, daß die Stöberjagd zu Recht als sehr effektive Jagdmethode gilt. Wo schon viel gestöbert wurde, kann in den Wildkammern trotz Einsatzes von bis zu 100 Schützen und zahlreichen Hunden fast nichts für den amtlichen Tierarzt zu tun sein. Hier hat sich die Frage tierschutzgerechte Jagd und Wildbretthygiene mangels Masse weitestgehend erledigt. Wenn auf mehreren 1 000 ha ein Riesenaufgebot (auch bezahlte Staatsdiener) einen Arbeitstag lang ohne nennenswertes Resultat den Wald durchstöbert hat, erhebt sich die Frage nach der wirtschaftlichen Vertretbarkeit. Nun kann das Wild auch mal woanders gestanden haben. Das Ganze wird also eine Woche später mit noch größerem Aufwand wiederholt, wenn dann wieder (fast) nichts liegt, wird die Sache langsam unheimlich, wo doch vor Jahren noch große Strecken gelegt werden konnten und Alttiere in einer Zahl die Strecke zierten, wie man es bei Hasen kaum noch findet. Jetzt ließ sich diese Wildart nicht mehr aufstöbern. Bedauernswert sind Pirschbezirkshaber, die sich beim Wildhändler zwecks körperlichem Nachweis ein Reh leihen müssen, weil auch über 50maliges Ansitzen noch keinen Anblick bescherte. Aber mit dieser Praktik wird die Illusion, es sei hier doch noch viel zu viel Wild da, aufrechterhalten.

Wildartliche Unterschiede

Die ungünstigsten Resultate bei Schüssen auf Bewegungs- oder Stöberjagden finden sich bei Rehwild, nicht selten mit den Folgen eines geradezu explodierten Pansens. Diese Wildart sollte man doch wohl anders bejagen oder aber diese Bejagung »Schädlingbekämpfung« nennen. Am günstigsten liegen die Einschüsse bei Rotwild, vermutlich aufgrund seines Verhaltens im Treiben und seiner Größe. Bei Sauen wird sowohl häufig zu weit vorgehalten, anders lassen sich die sehr riskanten Kopfschüsse nicht erklären, aber auch oft noch hinterher geschossen mit dem Ergebnis: Einschuß Keule und Waidwund (bis 50 Prozent bei einer Strecke).

Einsatz von Hunden

Sieht man in einem Wildzerlegebetrieb den Bemühungen zu, von Hunden vorgekaute Teile zu entfernen, muß die Frage des Einsatzes von Hunden bei der Jagd gestellt werden, auch wenn mancher Biß nach dem Erlegen beigebracht sein dürfte. Das Lebensmittelrecht nennt das eine ekelerregende Beeinflussung. Selbst darf der Jäger das verzehren, wenn er will, aber eben nicht an andere abgeben. Merkblätter zu bewegten Jagdformen bestätigen, daß in Sachen Tierschutz, insbesondere Hundeeinsatz, und Wildbretqualität hier nicht immer alles zum Besten steht. Das Merkblatt Nr. 26 der Niedersächsischen Landesforstverwaltung weist auf die Problematik des Schusses auf flüchtiges Rehwild hin und stellt fest, daß die Stöberjagd bei nicht fachgerechtem Hundeeinsatz zu rechtlichen Verstößen führen kann und damit dem Ansehen der Jagd schadet. Das Merkblatt betont, daß die Wirkung hochläufiger Hunde bei Stöberjagden hetzjagdähnlich bewertet werden kann! Schließlich wird das Halten und Packen von Sauen durch Hundemeuten, die Stöberjagd grundsätzlich in Gebieten mit Zäunen und auf unzureichender Fläche abgelehnt. Alle diese Forderungen sind richtig.

Das hessische Merkblatt für die Ausrichtung von Gesellschaftsjagden (Wild und Hund 21/95) erhebt ähnliche Forderungen, da die Stöberjagd auf tierschutz- und fleischhygienerechtliche Bedenken gestoßen sei.

Ohne einen geeigneten Hund zu jagen, verstößt bei bestimmten Jagdarten gegen das Jagdrecht. Viele und ungeeignete Hunde auf das Wild loszulassen, kann aber zu mit dem Tierschutzgedanken unvereinbaren Situationen führen. Nachsuchen sind nach meinen Beobachtungen das düsterste Kapitel der Stöberjagd. Wenn eine Rotte mehrfach Schützenketten passiert und zigmal beschossen wurde, darf es nicht verwundern, wenn in jeder Rotte ein oder mehrere Stücke schweißen. Denn eine Strecke zu Schußverhältnis von 1:4 bedeutet nicht, daß 3 Schuß völlig daneben gingen, während einer traf. Mit den Stöber- und sonstigen Hunden auf den Fersen bleibt krankes Wild, solange es sich auf den Läufen halten kann, nicht im ersten oder zweiten Nachbarrevier. Die Nachsuche ist oft weder von der Zahl der Anschüsse, noch vom Umfang des beunruhigten Raumes her möglich, ohne daß den Schweißhundeführer eine Schuld trifft.

Es wurde bewußt darauf verzichtet, privat oder dienstlich zu Kenntnis gelangte »Ausrutscher« in Sachen Tierschutz und Wildbrethygiene zu schildern, sondern Tendenzen aufgezeigt, die sich für denjenigen ergeben, der sich beruflich laufend damit befassen muß.

Solange sich eine ganz offensichtlich bessere Qualität von auf der Einzel- oder Ansitzjagd erlegtem Wild erkennen läßt, muß auch aus der Sicht des Fleischhygienerechts über bestimmte Jagdmethoden diskutiert werden. Zu beobachtende positive Ansätze bei Gesellschaftsjagden sollen nicht unerwähnt bleiben: Nur spurlaut jagende, geeignete, niederläufige

Hunde dürfen geschnallt werden, eine Aufbrechpause folgt jedem Treiben. Wer Wild zerschießt, muß es auch abnehmen. Aber setzen sich alle Jagdleiter wirklich durch? Nach den Funden in den Kühlräumen zu urteilen wohl kaum.

Inwieweit jagdliches Tun und Lassen noch in Übereinstimmung mit dem Tierschutzgesetz steht, mag öfter strittig bleiben. Auf der Seite Wildbrethygiene ist die Grenze des Zulässigen dagegen eindeutig. Jede Handlungsweise, die die Qualität nachteilig beeinflussen könnte, ist untersagt, und die Nichtanmeldung zu einer erforderlichen Trichinen- und/oder Fleischuntersuchung ist kein Kavaliersdelikt, sondern ein Straftatbestand. Die Wildbrethygiene beginnt nun mal mit der Wahl der Jagdmethode. Mit dem Tierschutzgedanken nicht vereinbare Jagdmethoden schaden dem Ansehen der Jagd weitaus mehr, als das den Hochsitzsägern gelingen könnte, denn diese wissen offensichtlich nicht, was sie tun, wenn sie die Plattform für eine sichere Schußabgabe zerstören.

Dr. Wolfgang Krug

Sieht so die Jagd der Zukunft aus?

Der vorstehende, gekürzte Beitrag von Dr. Wolfgang Krug provoziert (hoffentlich) zum kritischen Nachdenken: Sieht so die Schalenwildjagd der Zukunft aus? Sind Stöberjagden, andere nennen sie auch »Bewegungsjagden«, der Weisheit letzter Schluß? Vielleicht schreiben Sie uns mal Ihre Meinung. Wir würden uns sehr darüber freuen.

Herausgeber und Schriftleitung

Im Gedenken an unsere verstorbenen Mitglieder

Nachruf

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und der Berufsjäger aus Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz wurde am 2. November 1995 WM Heinz Nathaus in Lammersdorf/Eifel zu Grabe getragen. In der Trauerrede führte WM Dieter Bertram aus, daß Heinz Nathaus nicht nur langjähriger Ausbilder von Revierjägern war, er gehörte auch zu den Gründungsmitgliedern des BDB.

Er war in verantwortlicher Stellung am Aufbau namhafter Spitzenreviere in der Eifel beteiligt, aber er mußte auch die Zerschlagung von Großrevieren miterleben, die in der Regel mit einer existenzbedrohenden Entwicklung verbunden waren.

Diese Ereignisse formten Heinz Nathaus, weil sein Leben getragen war von der Sorge um das Wild, die Jagd und unseren Berufsstand. Der Verstorbene war ebenso kompetent wie menschlich, ein sachkundiger Vordenker und Planer.

Seine große Fachkompetenz trug ihm die Achtung all derer ein, die mit ihm zu tun hatten.

Er hinterläßt eine Lücke, die schwer zu schließen ist. Wir trauern um einen Mann, der sich um die Berufsjäger und das Wild verdient gemacht hat.



Wir trauern aber auch um einen achtbaren und liebenswerten Menschen, um einen Freund.

Wir erweisen Heinz Nathaus die größte Ehre und behalten ihn zugleich in Erinnerung, wenn wir weiter für Wildtiere und eine anständige Jagd arbeiten, notfalls dafür auch einzeln streiten. Wir sehen einen Wunsch erfüllt von ihm, nach dem »Jagd vorbei«, ehe der Lebensweg dunkel wird.

BDB

Wir trauern auch um:

WM Kurt Rüttgeroth	Gieboldehausen	† am 10. 12. 1995
Peter Trademann	Owschlag	† am 17. 12. 1995 (außerordentl. Mitglied)
Horst Leiendecker	Viersen	† am 28. 11. 1995 (außerordentl. Mitglied)

Den Angehörigen im Namen des BDB die aufrichtige Teilnahme.

Reminiszenz an Rußland

»Willkommen im Ural«, so die herzlichen Worte in der Zaren- und Flughafenstadt Jekaterinburg. Zum Zeitpunkt, als im Dezember 1995 gleich zwei russische Flugzeuge auf dem Radarschirm verschwanden und sehr viel später als abgestürzt gemeldet wurden, hatte ich mich im Non-Stop-Flug Frankfurt-Jekaterinburg im Ural der Lufthansa anvertraut.

Nun war ich schon über 4000 km hinter Moskau in östlicher Richtung. Stunde um Stunde fuhren wir in einem VW-Bus durch die Nacht in Richtung Sibirien. Die Mitreisenden schliefen. Ich war zu keinem Gespräch gezwungen und wollte keinen Augenblick dieser russischen Vollmondnacht verschlafen, hielt mir am Fenster immer wieder ein Guckloch in dem von innen gefrierenden Fenster offen.

Die turmhohen Kiefernbestände waren zurückgeblieben, die Abstände zu einzelnen Häusergruppen an der Straße wurden immer länger. Niedrige Blockhäuser aus Rundholz waren es, an deren Giebel man fast mit der Hand heranreichen konnte, mit kleinen Fenstern, das eine oder andere noch anheimelnd beleuchtet. Die Landschaft war von Baum- in Strauchflora übergegangen und wechselte zu Steppe und Tundra. Es kostete immer wieder Mühe, das Fenster eisfrei zu halten. Für einen Berufsjäger, der jahrein jahraus in seinem Busch wohnt, allenfalls mal das benachbarte Ausland bereist, sind Reisen dieser Dimension ungewohnt und lassen unzählige Gedanken auf mich einwirken. Ist unsere Erde unermesslich weit, oder ist sie klein geworden? Gestern war ich noch in meinem Revier im Sauerland, und heute fuhr ich in Richtung der sibirischen Taiga, hatte den Ural mit einer Länge von 2300 km, der den europäischen Teil Rußlands von dem asiatischen trennt, hinter mir.



Weit hinter dem Ural – sibirische Landschaftsimpression Foto: Bertram

Meine Erwartungen, ein gewaltiges Land mit hoffentlich unzähligen Eindrücken kennenzulernen, waren hoch. Ich erwartete keinen erschöpfenden Einblick in die Tierwelt und hatte wegen der Weite des Landes und der geringen Siedlungsdichte von Wildtieren meine Hoffnung sehr niedrig angesetzt.

Die mondhele Nachtfahrt ließ Platz für eine Fülle von Gedanken an russische Musik und seine Schriftsteller, besonders an den von mir geschätzten Maxim Gorki, riesige Elche und Bären bis zu den letzten 200 sibirischen Tigern, denen ständige Gefahr durch Wilderer an einer unendlichen chinesischen Grenze droht.

Der Wagen hielt mit einem Ruck, ich war eingeschlafen, mein Fenster war vereist, der Traum, durch die russische Steppe gefahren zu sein, war Realität. Hell stand der Mond an einem sternübersäten Himmel. Ob es wohl der gleiche

Mond war, bei dem in Eifel und Sauerland Freunde und Mitjäger vielleicht auf Sau und Fuchs ansaßen?

Ich entdeckte ein Thermometer an überdachter und geschützter Stelle – es zeigte 30 Grad Minus an. Wie bei einem Waschtrog quoll nach dem Öffnen der Hüttentür die warme Luft nach draußen. Verschlafen und unaufmerksam hatte ich einen Ausrutscher, hielt aber die »edlen Teile« Kopf und Waffe oben und wurde auf der Erde noch freundlich von einem Husky-Mischling begrüßt.

Ich bekam keinen Elch und keinen 60-kg-Wolf in Anblick, wie er am Tage zuvor erlegt wurde, dafür aber die gewaltigen sibirischen Rehe, deren Kiefer ich zu Hause abkochte und die sich in der Stärke nicht wesentlich von Sika- oder Damwild unterscheiden. Achtung brachte man dem Wildtier entgegen. Als das erste Reh zur Strecke kam, wurde in der sprichwörtlichen sibirischen Kälte und Gastfreundschaft der Tisch gedeckt und ein Imbiß eingenommen. Die Jagd war erfolgreich, das Essen gesichert und die Jäger zufrieden. Als es dann vier Rehe wurden, kannte die Freude keine Grenzen. Wieder und wieder wurde auf das Wild, die Jagd und die deutsch-russische Freundschaft angestoßen, daß es zu wenig Jäger gäbe, denn sie könnten maßgeblich zur Verständigung und zum Frieden in der Welt beitragen.



Kräftiges, sibirisches Rehwild – die unberührte Natur macht's!

Foto: Bertram

Als bei klirrender Kälte das Wild noch warm und dampfend aus der Decke geschlagen und zerwirkt wurde, um es nicht brettsteif frieren zu lassen, habe ich mir die Gesundheit aller Organe und den feisten Ernährungszustand der Stücke angesehen und im Bild festgehalten. Ich verglich die sibirischen Rehe mit unserem Rehwild, das oft schlecht genährt in den Winter geht, weil in einer Vielzahl Revieren selbst im Sommer nur noch Notnahrung vorhanden ist. Trotz extremer klimatischer Bedingungen ohne Wildacker und Wildfütterung, aber auch ohne land- oder forstliche Bewirtschaftung versorgt die Natur die Wildtiere und läßt sie stark und gesund den Winter durchleben, nicht durchleiden.

Was haben wir aus unseren in Kultur gebrachten Revieren gemacht, die empfindliche Tier- und Pflanzenarten aussterben und die robusteren Arten hungern und kümmern läßt?

Ural und Sibirien hatten über Jahrhunderte einen erschreckenden Namen. Sie erinnern nicht nur an extreme Winter, sondern an Strafgefangenenlager, Kriegsgefangene, die den Weg in ihre Heimat, zu ihren Familien nicht mehr fanden. Für mich wird dieses Land, das ich unter veränderten Bedingungen kennenlernte, lebenslang Faszination bedeuten.

Zweckmäßig gekleidet bin ich mit der Kälte gut zurecht gekommen und konnte die angebotenen Pelzstiefel aus Hundefell ausschlagen. Trotzdem bin ich mit einer »Infektion« zurückgekommen, dem Fieber, den Ural mit seinem Hinterland wiederzusehen.



Die Unterkiefer der sibirischen Rehe, stark wie von Sikawild, zeigten alte, mittelalte und junge Stücke. Foto: Bertram

So erwarte ich in den nächsten Wochen einen russischen Gegenbesuch, weil das Land nicht nur von starkem Wild, sondern auch von vortrefflichen Menschen bewohnt wird.

Jagen ist nicht nur das Erlegen von Wildtieren, Jagen ist Vorfrende, Advent, aufgenommen werden in Lebensräume anderer Menschen, wenn man bescheiden genug ist und zuhören kann.

Auf Wiedersehen Ural, die Erinnerungen lassen nicht nur Freude zum Reisen, sondern zum Aussteigen aufkommen, ein Winterhaus in der Eifel, das besitze ich, und vielleicht eine Datscha im Ural von der Schneeschmelze bis zur Elchbrunft, auch eine Frau, die mitzieht, habe ich schon lange.

WM Dieter Bertram

Leserbrief

Zum sogenannten Rehwildproblem durch angeblich zu hohe Wilddichte möchte ich noch einige zusätzliche Gedanken mitteilen:

Eine Verbißentlastung der Forstpflanzen ist nur dann gegeben, wenn die Erhaltung einer Pflanzenvielfalt besteht. Bei intensivster Forstnutzung ist natürlich eine Pflanzenvielfalt nicht gegeben. Das Jagdrecht der Grundeigentümer beinhaltet kraft Gesetz auch die Lebensraumhege. Es wäre meines Erachtens für das Wohl des Wildes eine gute Sache, wenn Wildbiologen oder Jagdwissenschaftler einmal untersuchen würden, wo überall die Grundeigentümer der Forstflächen der Lebensraumhege eben nicht nachkommen, was besonders auch für die vergangenen Jahrzehnte in Betracht kommen dürfte. Wer den Faktor Wild bei forstlichen Planungen nicht beachtet, sollte auch zur Verantwortung gezogen werden. Ist dies aber jemals geschehen? Auch bei den Grundeigentümern der Forstflächen, wie auch bei den Landwirten, sollte bezüglich der Lebensraumhege eine Aus- und Fortbildung erfolgen, denn der gesunde Menschenverstand sagt einem schon, daß hier sehr oft wenig Sensibilität für die Bedürfnisse des Wildes in der Tat sind. Permanent wird in der Gegenwart über Schäden an Verjüngungsflächen durch Verbiß geklagt. Nur selten ist jedoch der angeblich Geschädigte in der Lage, einen Verbiß richtig einzuschätzen. Der Wildbiologe Pollanschütz schreibt hierzu: »Verbiß ist nicht immer auch gleichzeitig Schaden. Entscheidend ist weniger die Zahl der geschädigten Pflanzen, sondern vielmehr eben die Frage, ob eine ausreichende Menge ungeschädigter oder nur seitenribsverbissener Pflanzen in entsprechender Verteilung über die Verjüngungsfläche zum Aufbau eines standortgemäßen Nachfolgebestandes übrig bleibt.«

Im Rehwild-Versuchsgatter Stammham werden seit Jahren Untersuchungen über die Wechselbeziehungen zwischen Wald und Rehwild vorgenommen. Die Hauptbaumarten im 130 ha großen Gatter sind Fichte, Eiche, Rotbuche. Ungehindert Spontanaufwuchs von Vogelkirsche, Elsbeere, Eberesche, Weiden-, Ahorn- und Lindenarten, Espe, Hainbuche, auf feuchteren Standorten Esche und Schwarzerle werden nicht herausgehauen, wie das vielfach in der nahen Vergangenheit in verschiedenen Forstämtern erfolgt, zum Nachteil der Wildbestände. Es kommen in dem Gatter zahlreiche Sträucher, Gras- und Kräuterarten vor, die regelmäßig bestäubt werden, so daß letztlich kein nennenswerter Verbiß der Forstpflanzen festgestellt wird. Eine sensible, angepaßte Forstwirtschaft, wenig Störung der Rehe in ihren Einständen und eine arttypische Fütterung der Rehe machen es möglich, daß dort glücklich und zufrieden auf 100 ha Forstfläche auch 100 Rehe leben können. Wald und Wild können somit durchaus eine Einheit bilden, wenn nur richtige Fachkräfte am Wirken sind.

Richard Schneider, Haus Nutscheid, 51570 Windeck-Littershausen

Neue Literatur

Aus dem Revier in die Küche (1)

Preis: 14,80 DM zzgl. Versandkosten.

Paul Parey Zeitschriftenverlag, Spitalerstr. 12, 20095 Hamburg

Kaum ein anderes Nahrungsmittel vereinigt so viele positive Eigenschaften auf sich wie Wildbret. Es ist fettarm und eiweißreich, medikamentenfrei und schadstoffarm. Trotzdem ist es mancherorts nur schwer abzusetzen. *Aus dem Revier in die Küche (1)* versetzt den Jäger in die Lage, sein Wildbret dem Verbraucher so zu präsentieren, daß er von der Qualität dieses Lebensmittels überzeugt wird.

Das erste Heft aus der neuen *Wild und Hund*-Exklusiv-Reihe ist Teil einer Trilogie zum Wildbret und beschreibt detailliert und mit vielen Fotos das richtige und gesetzeskonforme Aufbrechen und Zerwirken, das Häuten, Ausbeinen und Bratenschneiden. Es gibt dem Jäger nicht nur handfeste Tips, sondern macht gleichzeitig Werbung für ein Erzeugnis, das hinsichtlich der Forderungen nach einer gesunden Ernährung eine absolute Spitzenstellung einnimmt.

Weitere Themen des Heftes sind: Selbstgerben, Behandlung von Hase, Kanin und Federwild, Tips zur Wildkammer, Räuchern und Wursten. Viel Fachwissen auf 84 Seiten. *Wild und Hund Exklusiv*, die Sonderheft-Reihe zum Lesen und Sammeln für junge Dachse und alte Hasen.

Mehr Durchblick beim Rehwild

Sonderheft III der *Deutschen Jagd-Zeitung*, 88 Seiten mit mehr als 100 überwiegend farbigen Abbildungen.

Preis: 11 Mark plus 3 Mark Versandkosten.

Zu beziehen über: Mittelrhein-Verlag GmbH, Postfach 13 63, 56373 Nassau, oder dort, wo es gute Zeitschriften gibt.

Rehwild ist die in Deutschland am häufigsten vorkommende Schalenwildart. Mit einer Jahresstrecke von rund 1 Million bejagen fast alle Jäger in Deutschland Rehwild. »Das Interesse an dieser Wildart ist überdurchschnittlich groß.«

Das aktuelle Sonderheft der *Deutschen Jagd-Zeitung* faßt die neuesten Erkenntnisse der Bejagung und Hege des Rehwildes zusammen. Wildbiologen berichten über die aktuellen Forschungsergebnisse. Detailliert analysieren Praktiker Hege und Bejagung in den verschiedenen Lebensräumen vom Alpenraum bis ins Flachland. Auch die spezielle Ausrüstung des Rehwildjägers von der Waffe bis zum Blattinstrument kommt nicht zu kurz. Und last but not least widmet sich dieses Sonderheft dem schwierigen Kapitel spezieller Nachsuchen auf Rehwild sowie der zeitgemäßen Behandlung des erlegten Wildes vom Aufbrechen bis zum sachgerechten Zerwirken.

Herbert Tomiczek und Friedrich Türcke

Das Muffelwild

Naturgeschichte – Hege – Jagd

3., neubearbeitete Auflage 1995. 126 Seiten. Mit 140 Einzeldarstellungen in 87 Abbildungen, davon 27 farbig, und 20 Tabellen. 24,5 x 17 cm. Gebunden. ISBN 3-490-44212-1.

Preis: 76,- DM

Verlag Paul Parey, Hamburg

Als Standardwerk für die jagdliche Praxis ist auch die dritte, neubearbeitete Auflage anzusehen, bearbeitet und herausgegeben von Dr. Herbert Tomiczek, Wien, und Dr. Friedrich Türcke, Springe. Inhaltlich ganz auf die heutige Jagdpraxis ausgerichtet, werden gleichzeitig neueste Forschungsergebnisse und aktuelle Probleme der Bewirtschaftung des Muffelwildes einbezogen. Die Hauptthemenbereiche sind Naturgeschichte, Hege und Jagd. Hier finden sich alle bedeutenden Einzelaspekte der Muffelwildthematik von der Stammesgeschichte über Lebensweise und Verhalten, innerer Bau, Ernährung, Krankheiten bis hin zu Lebensraum und Bejagungsplan mit Trophäenbewertung.

Zahlreiche Abbildungen, Register und ein ausführliches Literaturverzeichnis erhöhen den Wert dieses Buches für jeden, der sich mit diesem bei uns heimisch gewordenen Wild gründlich beschäftigen will.

BDB (Hrsg.) Fangjagd 2000

Verlag Neumann-Neudamm, Untere Str. 3, 34326 Morschen/Heina

»Unter dem zwingenden Aspekt des Tier- und Artenschutzes ist die Fangjagd eine legitime Nutzung von Wildtieren«, lautet ein Auszug aus dem Positionspapier »Fangjagd« des Bundesverbandes Deutscher Berufsjäger e.V. (BDB) und des Deutschen Jagdschutz-Verbandes e.V. (DJV). Deshalb haben die Berufsjäger nun ein umfassendes Werk über die Jagd mit der Falle herausgegeben: »Fangjagd 2000«.

Ein Autorenteam von 13 Berufsjägern stellt auf rund 200 Seiten das »Handwerk Fangjagd« bildhaft und für jeden gut verständlich dar. Aus der täglichen Revierpraxis werden neben den Rechtsgrundlagen zur Fangjagd auch die verschiedenen Wildtierarten und ihre Fangtechniken beschrieben. Auszüge aus den einzelnen Landesjagdgesetzen findet der Leser ebenso wie Tips zur Verwertung der Bälge und Felle.

Mit dem Buch *Fangjagd 2000* weisen die Berufsjäger den Weg zu einer qualifizierten und tierschutzgerechten Fallenjagd, die – sachgerecht ausgeübt – immer mehr an Bedeutung gewinnt!

Jagdliche Einrichtungen (I)

Preis: 16,80 DM zzgl. Versandkosten

Paul Parey Zeitschriftenverlag, Spitalerstr. 12, 20095 Hamburg

Wegen der geringen Größe der Reviere ist die Ansitzjagd eine der beliebtesten Jagdformen in Deutschland. Um so wichtiger ist es, sich des Themas »Ansitzbau« einmal im Detail anzunehmen. Das zweite Sonderheft der *Wild und Hund* Exklusiv-Reihe »Jagdliche Einrichtungen (I)« tut dies. Es stellt zehn verschiedene Ansitzeinrichtungen vor, die sich in Hoch- und Niederwildrevieren über Jahre bewährt haben. Allesamt mit ausführlichen Baubeschreibungen und einer detaillierten Materialliste. Besonderer Wert wurde auf detailgenaue technische Konstruktionszeichnungen gelegt, die den Nachbau der Ansitzeinrichtungen in den Revieren auch für den noch Ungeübten nachvollziehbar machen. Außerdem wird die Auswahl und der Umgang mit Motor- und Elektro-Werkzeugen sowie mit dem Baumaterial Holz ausführlich gezeigt.

Gleichzeitig erscheinen zu diesem Thema zwei *Wild und Hund*-Videos, die inhaltlich auf das Sonderheft abgestimmt sind. Der Jäger und Naturfreund hat somit erstmals die Möglichkeit, sich lesend und schauend zu informieren, um dann jagdliche Einrichtungen selber bedarfsgerecht zu planen, schnell zu bauen und bedacht zu platzieren.

Der Vorstand bittet alle Berufsjäger um Mitarbeit

Wenn sich in Ihrem Dienstbezirk, Hegering, Kreisgruppe etwas tut, was eine Veröffentlichung rechtfertigt, schicken Sie bitte Ihren Bericht, möglichst mit Schwarzweißfoto, an unseren Schriftleiter:

Günther Klamm, Kohl-Weigand-Str. 137, 66386 St. Ingbert

Alle Änderungen, welche Ihre Person betreffen, z.B. Adressen, Kontonummern, Dienstbezeichnung, wollen Sie bitte dem Schatzmeister Manfred Höpf, Römerbergstr. 23, 66131 Brebach-Fechingen bekanntgeben.

Im voraus besten Dank für Ihre Unterstützung.

Die Kontonummer des BDB lautet: Volksbank Dudweiler, BLZ 590 920 00, Kto.-Nr. 341923.02.00

Der Bundesverband Deutscher Berufsjäger e.V. dankt der Zeitschrift »die PIRSCH« für die Übernahme der Kosten von Druck und Versand des Mitteilungsblattes.

GESCHENK-GUTSCHEIN

Ja, „die PIRSCH“ interessiert mich! Senden Sie mir bitte **kostenlos und unverbindlich** zwei Ausgaben.

Name/Vorname _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

1P

Einfach ausfüllen, auf eine Postkarte kleben und ab an:

die **PIRSCH**

Jeden 2. Freitag geht's auf die Pirsch.

Denn dann durchstreifen immer mehr Jäger das kompetente Magazin für Jagd, Wild und Natur. „die PIRSCH“ paßt in unsere Zeit: kritisch, modern und engagiert.

Aktueller Journalismus, der aus der Praxis kommt. Für Abonnenten gibt's „die PIRSCH“ übrigens alle 14 Tage mit der Post. Eine Zeitschrift aus dem Hause BLV.

BLV

BLV Verlagsgesellschaft mbH
Postfach 40 03 20 · 80703 München
Telefon 0 89/1 27 05-0 · Telefax 0 89/1 27 05-3 54

